

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannstraße 33.
Zurücksendung der Redaction:
Vormittags 10-12 Uhr.
Nachmittags 4-6 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Kullage 16.250.
Abonnementpreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl.,
incl. Frangiraten 5 Rthl.,
durch die Post bezogen 6 Rthl.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Schüler für Extrablätter
ohne Postbefreiung 30 Rthl.
mit Postbefreiung 45 Rthl.
Inserate 4gep. 20 Rthl., 20 Pf.
Höhere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis — Labellanten
sich nach höherem Tarif.
Kleinere unter dem Rubricationspreis
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postordnung.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 220.

Mittwoch den 8. August 1877.

71. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Jahreszinsen der **Stöcker'schen Stiftung** im Betrage von circa 220 M sind am 3. September d. J. an „in Leipzig befindliche, arme, verheiratete Bürgerwitwen“ zu vertheilen.
Ausgeschlossen sind **Waisenkinder** oder **Armenunterstützungsempfängerinnen**.
Bewerberinnen haben sich bis zum **10. August d. J.** in der **Kathedrale** unterm Rathhause anzumelden.
Leipzig, den 25. Juli 1877.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Erdmann. Rathssecretär.

Die Beitragspflichtigen unserer Gemeinde, welche mit ihrer diesjährigen Steuer noch im Rückstande sind, werden hierdurch an Entrichtung derselben erinnert, da eine anderweitige Zahlungsaufforderung nicht mehr stattfindet.
Leipzig, den 7. August 1877.
Der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.

Ein erloschenes Königsgeschlecht.

Mit dem Prinzen Gustav von Wasa, der in der Nacht vom 4. zum 5. dieses Monats in Pilsnitz gestorben ist und dessen Tod die königlich schwedische Familie in tiefer Trauer versetzt hat, erlischt, wie die „Post“ hervorhebt, ein königlicher Stamm, welcher allerdings nicht ganz drei Jahrhunderte einen Thron besessen, während dieser Zeit aber eine Reihe bedeutender Männer, fast ausgeprägter Charaktere erzeugt hat: von jenem ersten Gustav an, der, in den Wechseljahren einer Sturmbelegten Jugend erprobt, sein Vaterland von dem Joch des dänischen Usurpators befreite, seinen Höhepunkt erreichend in Gustav Adolph, der so tief in die Geschichte Deutschlands eingegriffen hat, und nächst dem Gründer der Dynastie die schärfste Kraft des Geschlechtes, während Karl XII., der tollkühne und ebenso heldenmüthige Krieger, seine eigenen Kräfte und die seines Landes in abenteuerlichen Unternehmungen vergebte.
In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war Schweden durch unglückliche Kriege und Parteinagen zerrüttet; die königliche Gewalt war zu einem Schatten herabgewürdigt, die einst so mächtige Krone lag in den Fesseln einer herrschsüchtigen Aristokratie. Im Kampfe wider den mächtigen Adel wurde Gustav III. 1792 das Opfer einer Verschwörung. Ihm folgte zunächst unter Vormundschaft seines Onkels sein Sohn Gustav IV., der Vater des jetzt verstorbenen Prinzen Gustav Wasa. König Gustav IV. war in seinem Gange zum Mitterlichen, in seiner Lust zum Abenteuerlichen, in seiner unbegrenzten Stürmlichkeit ein völlig unbedenkbarer Charakter. Als ein erklärter Feind des ersten Napoleon wirkte er auf das Eifrigste für die Wiedereinsetzung der Bourbonen; dem König Friedrich Wilhelm III. sandte er den Schwarzen Adlerorden zurück, weil Napoleon ihn auch erhalten habe und die Ritterschreie ihm verbiete, Waffenbruder eines Mörders zu sein. Durch eine unblutige Revolution wurde er am 13. März 1809 des Thrones für verlustig erklärt, den hierauf Karl XIII. bestieg. Da derselbe ohne Erben war — der Kronprinz starb plötzlich — so adoptirte er mit Napoleon's nur jüngere erhaltener Erbin den französischen General Bernadotte, welcher im Jahre 1818 ihm in der Regierung als Karl XIV. Johann folgte und der Großvater des jetzt regierenden Königs von Schweden ist. Während Schweden der entthronten Familie im Jahre 1824 eine Abfindungssumme von 721,419 Thalern zahlte, ließ sich Gustav IV. nicht bewegen, irgend eine Summe für sich anzunehmen, so daß er später bei seinem geringen Privatvermögen oft in Verlegenheit gerieth. Nachdem er auf dem Wiener Congreß die Rechte seines Sohnes vergeblich geltend zu machen versucht hatte, zog er sich, von seiner Familie getrennt, nach Basel zurück, wo er sich als „Oberst Gustafson“ das Bürgerrecht erwarb, lebte längere Zeit in Leipzig, Holland und Neapel und starb in St. Gallen am 7. Februar 1837. Von seinen Töchtern verheiratete er die ältere an den verstorbenen Großherzog Leopold von Baden, den Vater des regierenden Großherzogs, und die jüngere an den verstorbenen Großherzog August von Oldenburg. Sein einziger Sohn, der verstorbenen Prinz, war am 9. November 1799 geboren und seit 1830 mit der Prinzessin Louise, der Tochter des Großherzogs Karl Ludwig Friedrich von Baden und der Stephanie, Adoptivtochter Napoleon's, vermählt. Aus dieser Ehe ging die Prinzessin Carola, die jetzige Königin von Sachsen, hervor. Da männliche Nachkommen fehlen, so ist mit dem Tode des Prinzen das alte Königshaus der Wasa in männlicher Linie erloschen. — Daß bei dem Stolze des alten Herrn eine Annäherung zwischen ihm und der Familie Bernadotte nicht möglich war, läßt sich begreifen. Um so mehr ehrt es den jetzigen König von Schweden, daß derselbe im Mai 1875 unmittelbar nach seinem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin sich nach Dresden begab, um als glücklicher Enkel Bernadotte's, im unbedrängten Besitze seiner Krone und der

Liebe seines Volkes, der Königin von Sachsen, dem letzten Sproß der untergehenden Königsfamilie, die versöhnende Hand zu bieten und sie zu erhalten.
In einem langen Leben hat der Verstorbene die unangenehmsten Umwälzungen in Europa gesehen. Keine Welle des Glückes hat ihn wieder auf die Stelle, welche ihm einst bestimmt war, emporgetragen und frei von Bitterkeit mag er nicht gewesen sein, wenn auch die Zeit allmählig ihre mildernde Wirkung ausgeübt hat.

Leipzig, 7. August.
Wir theilten bereits vor einigen Tagen einen bemerkenswerthen Einspruch des Präsidenten des deutschen Reichstages, v. Forderbed, mit. Derselbe enthält die Ermahnung, „Hille zu stehen, nicht um zurückzuweichen, sondern am Das fest zu halten, was wir gewonnen haben.“ Die „Nationalist. Correspondenz“ sagt darüber: „Es fehlt nicht an liberalen Organen, welche die Forderung einer vollständigen Stagnation der Gesetzgebung erklären und sie unter diesem Gesichtspunkte verurtheilen. Man sagt: eine lange Reihe von Gesetzentwürfen ist theils in Vorbereitung begriffen, theils wenigstens in Aussicht genommen — diese ganze Reformarbeit soll also unterbleiben! Es wird indeß betheuert, daß die Reichsgesetzgebung, ins Auge, so sind es vornehmlich zwei Aufgaben, welche dieselbe für die nächste Zukunft beschäftigen werden: die im Zusammenhange mit den großen Justizgesetzen notwendigen Gesetze und die Revision der Gewerbeordnung. Was die letzteren anlangt, so ist selbstverständlich, daß Herr v. Forderbed, dem unstrittig ein hervorragendes Verdienst um das Zustandekommen der Justizgesetze gebührt, denselben nicht hindernd in den Weg treten wird. Die theilweise Revision bzw. Correctur der neuen Gesetzgebung überhaupt aber ist in dem Programm des Forderbed'schen Toastes ausdrücklich vorgelesen. Freilich ist neben solcher theils Ergänzungs theils Verbesserung der bestehenden Gesetzgebung namentlich in der letzten Reichstagsession auch der lebhafteste Wunsch nach weiteren organisatorischen Reichsgesetzen laut geworden; eine andere Einrichtung der obersten Verwaltung des Reiches wurde als bringendes Bedürfnis bezeichnet. Wir glauben indeß nicht, daß Herr v. Forderbed sich diesen Wünschen, soweit sie der offensbaren Nothwendigkeit entsprechen, widersetzen möchte. Unter den Gründern seiner Ermahnung, dem Erlaß neuer Gesetze Einhalt zu thun, legt er das Hauptgewicht darauf, dem Volke Zeit zu gönnen, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben. Daraus erhellt, daß es ihm hauptsächlich um diejenigen Gesetze zu thun ist, welche unmittelbar die praktischen Interessen der großen Masse des Volkes betreffen. Auf die Organisation der Reichsgewalt dürfte diese Erwägung schwerlich Anwendung erleiden. Eher könnte dies bei den in Preußen in Vorbereitung begriffenen Gesetzen der Fall sein. Wir können jedoch nicht annehmen, daß Herr von Forderbed der Ansicht sei, daß seit bald einem Menschenalter erwartete Unterrichts- und Verwaltungsreformen auf der Tagesordnung sind.“
Die die „Köln. Ztg.“ aus sicherer Quelle erzählt, haben die liberalen Rathgeber des Reichstages im Uebereinstimmend, daß es zu erwarten steht, man werde der bevorstehenden Kundgebung des Landes nicht die geringste Rücksicht schenken, sondern gegen Alle vorgehen, welche sich vor seiner, von dem Syllabus inspirirten Politik nicht beugen.
In einer am Sonntag zu Agraria stattgehabten Versammlung, an welcher etwa 1200 Personen theilnahmen, wurde eine Erklärung angenommen, in welcher die Ueberzeugung ausgesprochen wird,

daß die barbarische und grausame Unterdrückung der christlichen Völker des Orients so lange dauern werde, wie die Türkei bestehen werde. Deshalb müsse das türkische Reich in Europa zu Grunde gerichtet werden, wenn ein menschenwürdiges Dasein der christlichen Nationen des Orients gesichert werden solle. Die Versammlung sprach weiter ihre wärmsten Sympathien für jene um die Freiheit kämpfenden Nationen und für Rußland, den Allirten Oesterreich-Ungarns, aus. Schließlich wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Oesterreich-Ungarn nicht die Türkei, sondern seine eigene Grenze verteidigen, ferner Dalmatien mit Kroatien vereinigen und Bosnien und die Herzegowina besetzen werde.
Midhat Pascha weilt noch immer in Wien, wo er der politischen Tagesliteratur reichlichen Stoff zur Berichterstattung liefert. Die Nachricht des „Fremdenblatt“ Midhat Pascha habe in Konstantinopel seine Rückberufung beantragt, solle hierbei jedoch auf Seiten des neuen Ministers des Auswärtigen, Serber Pascha, seine Unterstützung gefunden haben, wird von der „R. Fr. Presse“ dahin berichtet, daß Midhat nach Konstantinopel erzwungen, noch seine Rückberufung beantragt habe. Allerdings aber habe der Sultan seinem ehemaligen Großvezier, welcher in dieser ungeheuren Krise die Gefahren seines Vaterlandes zu theilen sich bereit erklärt hatte, erlassen lassen, daß er an seine Wirkungskreis, Erfahrung und seinen Patriotismus appellire und ihn bitte, seine Regierung durch Berichte, Rathschläge und Darlegung seiner Ansichten über die Situation im Auslande zu unterstützen. Diese Aufgabe habe Midhat bereitwillig übernommen, und wenn er sich von Plombiers direct nach Wien begab, so geschah es, weil er die ausdrückliche Weisung erhielt, sich zunächst mit demjenigen Botschafter des Sultans im Einkünfte zu setzen, welcher in der den Staaten des Sultans am nächsten gelegenen Hauptstadt beglaubigt ist. Dagegen habe Midhat das von Konstantinopel aus an ihn gerichtete Ansuchen, an den Hofporst zurückzuführen, mit dem Bemerkten abgelehnt, daß für jetzt seine Zeit noch nicht gekommen sei und daß er seinem Lande außerdem bessere Dienste leisten zu können glaube. — Dem gegenüber hält das „Fremd.“ seine Meinung unbillig und in ihrem ganzen Umfang anrecht.
Ein officielles russisches Telegramm sagt: Einzelheiten über den Kampf bei Plewna am 30. Juli fehlen noch. Unsere Truppen blieben in den Stellungen, welche sie vor dem Angriff inne hatten (?) Unsere Verluste sind bedeutend und betragen über 5000 Mann. Der Commandant des Schwedischen Regiments, Baron Raabard, ist gefallen; der Commandant des Kosakischen Regiments, Stepanoff, ist schwer verwundet. Leichte Verwundungen erlitten der Generalmajor Dostrojansoff und der Commandant des Russischen Regiments, Sarantchikoff. Die Truppen kämpften mit größter Bravour. Der linke Flügel derselben nahm zwei Reihen Beschanzungen und ging erst am Abend zurück. Der Rest der Truppen ist vorzüglich. — Plewna und Postfisch sind durch bedeutende türkische Truppenabtheilungen besetzt und hart besetzt. — General Gurko verlor die Eisenbahn von Jamboli nach Philippopol. Derselbe schlug am 30. Juli eine Abtheilung der Armee Suleiman Pascha's, welche Jamboli besetzt hielt, zerstörte dieselbe und eroberte 2 Geschütze. Am 31. Juli kämpfte Gurko siegreich gegen eine andere Abtheilung derselben Armee bei Dschaganli, in der Nähe von Eski-Bagra. Bei Annäherung der gesammten Streitkräfte des Corps Suleiman Pascha's, welcher bulgarische Hilfstruppen aus Eski-Bagra verdrängte, suchte Gurko inoffensiv sich zurückziehen. Bei Schumla herrscht vollständige Ruhe.
Folgende Erklärung ist von den unterzeichneten Correspondenten verschiedener Zeitungen am 21. Juli in Resanik zu Protokoll gegeben worden:
„Wir unterzeichnete fremde Staatsangehörige, denen es gestattet wurde, den Operationen der russischen Armee als Repräsentanten einiger der Hauptorgane der europäischen Presse zu folgen, halten es für unsere Pflicht, öffentlich die Aechtheit der Nachrichten, welche die regulären türkischen Truppen, die den Schützpaß zu verteidigen hatten, bezogen haben.
Am 17. und 18. Juli wurden bei den mörderischen Kämpfen, welche der Räumung der von den Türken errichteten Verschanzungen vorausgingen, verschiedene Positionen von den Kämpfern der beiden Armeen nach einander besetzt und verlassen, ohne daß der eine oder der andere Theil Zeit gehabt hätte, seine Verwundeten und Todten mit sich zu nehmen. Als der Kampf beendet war, wurde eine große Anzahl der zurückgelassenen türkischen Verwundeten aufgesammelt und von den Kämpfern der gemischten Armee auf dem Plateau gesammelt. Sogenannte war keiner der Verwundeten Russen, welche das Unglück hatten, auf einem Punkte zu fallen, der für einen Augenblick von türkischen Truppen besetzt wurde, am Leben geblieben. Svanzig bis dreißig dieser Unglücklichen waren entpauptet; mehreren waren die Ohren,

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 7. August.
Daß das preussische Obertribunal eingehen wird, um dem obersten Reichsgericht Platz zu machen, versteht sich nach dem Standpunkt, den Preußen zu den Reichs-Justizgesetzen von vorn herein eingenommen hat, ganz von selbst. Das Obertribunal wird indeß nicht schon mit dem Tage eingehen, an welchem das Reichsgericht in Leipzig sich constituirt. Das Obertribunal hat bis zu seiner Auflösung alle Rechtsachen erst abzuwickeln, die bis zum Tage vor der Constituierung des Leipziger Reichsgerichts eingeleitet werden. Wer in Preußen vor diesem Tage klagt oder verklagt wird, hat ein Recht darauf, daß seine Sache im ordnungsmäßigen Wege erledigt wird, daß also der Proceß den Verlauf nimmt, den das Gesetz vorschreibt. Das Obertribunal wird mit einem Wort seine Sachen aufarbeiten haben, und darum kann es also leicht geschehen, daß der preussische oberste Gerichtshof noch etwa anderthalb Jahre lang mit dem Leipziger Reichsgericht gleichzeitig fungirt.
Frankreich macht jetzt eine Periode durch, in der eine kleinliche Clique sich in Radikalen erschöpft, um die Massen wild zu machen und dann zur „Reinigung der Gesellschaft“ mit starken Mitteln, mit Stahl und Eisen, vorgehen zu können. Daher hat jetzt gerade das Kleine, das Vorgeht, seine Bedeutung, und die „Corr. Havas“ zeigt den richtigen Takt, wenn sie bemerkt, die Nachrichten aus der Provinz gestallten sich mehr und mehr zu einer förmlichen gerichtlichen Verurteilung. Prozesse gegen Colportage und Zeitungen nehmen überall eine große Ausdehnung an. Die Zeitungen werden im Allgemeinen mehr oder minder stark bestraft. Ein höchst ausgiebiges Feld der Verfolgung bietet die „Berbreitung falscher Nachrichten“, da der Begriff von solchen sehr weit ist und die wahrste der Wahrheiten zu Gefängniß und Geldstrafen führen kann, wenn sie unter die Lupe von eingenommenen oder angenehmlichen Beamteten kommt, wie es in solchen aufgeregten Zeiten nur zu häufig vorkommen pflegt. Die Regierung aber will um jeden Preis einschütern; die Folge wird lehren, ob ihr dies gelingt. Daß der 16. Mai in materieller Hinsicht ein Glück für Frankreich ist, unterliegt keinem Zweifel mehr. Schon früher hatte das „Journal des Debats“ bei Prüfung des Ergebnisses der Steuern für das erste Halbjahr nachgewiesen, daß der Ertrag derselben nach dem 16. Mai geringer geworden sei. Die letzte Nummer des statistischen Bulletin des Finanzministeriums, in welchem der Ertrag nach Monaten und im Einzelnen aufgeführt wird, giebt jetzt der genannten Zeitung vollkommen Recht. „Im April,“ schreibt das Journal des Debats, „hatten wir einen Ueberschuß von 2,706,000 Franken im Vergleich mit dem Boranschlag des Budgets. Der Ueberschuß beträgt 8,210,000 Franken für den Monat Mai, in Folge einer starken in diesem Monat verwirklichten Einfuhr von Waaren. Der Monat Juni ergibt ein Deficit von 555,000 Franken. Ein solches Ergebnis kam seit geraumer Zeit nicht vor.“
Die die „Köln. Ztg.“ aus sicherer Quelle erzählt, haben die liberalen Rathgeber des Reichstages im Uebereinstimmend, daß es zu erwarten steht, man werde der bevorstehenden Kundgebung des Landes nicht die geringste Rücksicht schenken, sondern gegen Alle vorgehen, welche sich vor seiner, von dem Syllabus inspirirten Politik nicht beugen.
In einer am Sonntag zu Agraria stattgehabten Versammlung, an welcher etwa 1200 Personen theilnahmen, wurde eine Erklärung angenommen, in welcher die Ueberzeugung ausgesprochen wird,